

Deutschland gegen die Clans

Gesetzlose arabische Grossfamilien sind in deutschen Städten ein Problem. Aus falscher Toleranz haben die Behörden jahrzehntelang weggeschaut. Erst jetzt bewegt sich etwas.

Von Silke Mertins, Berlin

Genau hier stand der Eiswagen», sagt Falko Liecke. Es war ein warmer Spätsommertag, und viele Familien kamen vom Spazieren auf dem Tempelhofer Feld, dem früheren Flughafengelände, um sich für eine Erfrischung in die Schlange zu stellen. Auch Nidal Rabih ist mit Frau und Kindern unterwegs. Die Männer mit den Pistolen seien wie aus dem Nichts gekommen, berichteten Zeugen später. Acht Schüsse fallen, Rabih stürzt neben dem Glacewagen blutend auf den Asphalt. Handy-Videos von Passanten zeigen, wie hektische Wiederbelebungsversuche beginnen. Viele Menschen schreien und weinen. Rabih lebt noch, als er ins Spital gebracht wird, doch wenig später erliegt der 36-Jährige seinen Verletzungen. Zu seiner Beerdigung kommen 2000 Personen.

Dieser Mord mitten in Berlin im letzten September markiert in Deutschland einen Wendepunkt. Denn der Tote war Mitglied eines arabisch-palästinensischen Clans und hatte schon als 14-Jähriger mehr als 20 Straftaten begangen. «Sein Fall hat alles ins Rollen gebracht», sagt Falko Liecke. «Damit wurde deutlich, wie machtlos Staat und Politik sind, wenn auf offener Strasse eine Hinrichtung stattfinden kann.» Liecke ist stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Jugend und Gesundheit in Neukölln - einem Berliner Stadtteil, in dem kriminelle arabische Grossfamilien zu Hause sind. Der CDU-Politiker hat seit Jahren mit diesem Problem zu tun, das ausserhalb der Brennpunkte lange nur wenige interessierte. Bis zu den Schüssen am Tempelhofer Feld. «Seitdem finde ich auch in meiner Partei mehr Gehör», sagt er.

Rechtsstaat überfordert

Nach Jahrzehnten setzt sich nun auch jenseits von Expertenkreisen die Erkenntnis durch, dass man in Deutschland ein Problem hat: Die Clankriminalität bringt den Rechtsstaat an seine Grenzen, überfordert ihn teilweise sogar. Denn die Familien mit Hunderten von Mitgliedern sind in allen Bereichen aktiv: Drogenhandel, Schutzgelderpressung, Zuhälterei, Menschenhandel, Einbrüche und Raubüberfälle. Nidal Rabih galt schon in jungen Jahren als äusserst gewaltbereit. Er wurde unter anderem wegen gefährlicher Körperverletzung, Nötigung, schwerer Diebstähle und Drogendelikten verurteilt. Mehrfach raste er auch betrunken und ohne Führerschein durch Berlin und verursachte Unfälle.

Er weiss, wie schnell 30 oder 40 Leute auf der Strasse stehen, wenn man sich mit den Clans anlegt.

Doch bei den Clans geht es um weit mehr als nur um kriminelle Intensivtäter. Sie stehen auch für eine missglückte Integrationspolitik und eine fatale Toleranz gegenüber Parallelgesellschaften.



Unter Polizeischutz wird ein Wandbild des erschossenen Schwerverbrechers und Clanmitglieds Nidal Rabih entfernt. (Berlin, 21. September 2018)

Die vielen Einzeldelikte wurden selten im Zusammenhang betrachtet. Gegen Clanstrukturen zu ermitteln, gilt teilweise auch heute noch als politisch nicht korrekt. Viele Grossfamilien bezogen zudem trotz ihrer beträchtlichen illegalen Einkünften Sozialhilfe. Doch wegen Datenschutzbestimmungen ist es nicht möglich, festzustellen, ob ein Sozialhilfeempfänger ein teures Auto fährt. Warum die Clans sich überhaupt die Mühe machen, Sozialhilfe zu beantragen, erklärt Liecke so: «Es geht ihnen darum zu sagen: Euer System und eure Werte sind uns egal, wir nehmen alles mit, was wir kriegen können. Es ist eine Art Raubrittertum.»

Der aus Libanon stammende Migrationsforscher Ralph Ghadban sagt, dass die Clans die staatliche Hilfe als «Grundgehalt» betrachteten. Er hat die Grossfamilien schon in den siebziger Jahren als Sozialarbeiter kennengelernt. Damals flohen die ersten Mitglieder der Clans - grösstenteils mit kurdischen und palästinensischen Wurzeln - vor dem Bürgerkrieg in Libanon. Als Kriegsflüchtlinge bekamen sie kein Asyl, wurden nur geduldet, durften nicht arbeiten, anfangs wurden nicht einmal die Kinder eingeschult. «Ich habe miterlebt, wie sie zu kriminellen Clans wurden», sagt Ghadban. «Schon vor 30 Jahren habe ich davor gewarnt, aber niemand wollte mir zuhören.»

Ghadban hält nichts von den Vergleichen mit der italienischen Mafia. «Bei organisierter Kriminalität kommen Personen freiwillig zusammen, um eine Straftat zu begehen», sagt er. «Beim Clan gibt es keine Freiwilligkeit, man wird dort hineingeboren.» Viele wollten aussteigen, könnten aber nicht. Aussteigerprogramme gebe es nicht, schliesslich ignoriere der Staat die Clanstrukturen. «Um ein Problem zu lösen, muss man es erst einmal kennen.» Der Vizebürgermeister Liecke immerhin kennt das Problem, das er lösen muss. Er sieht es jeden Tag, wenn er durch Neukölln geht. Er weiss, wie schnell 30 oder 40 Leute auf der Strasse stehen, wenn man sich mit den Clans anlegt.

Deshalb kann auf der Sonnenallee oder auf der Karl-Marx-Strasse, wo die Clans mit Shisha-Bars, Wettbüros und Restaurants ihre Gewinne aus illegalen Geschäften waschen, nicht einfach eines ihrer Autos abgeschleppt werden. «Das geht nur unter Polizeischutz», sagt er.

100-Kilo-Münze gestohlen

Liecke weiss auch, wo die Grossfamilien in Neukölln leben. Das Quartier rund um den ehemaligen St.-Thomas-Kirchhof ist so ein Hotspot. Unmengen von Sperrmüll wurden entlang der Grünfläche abgeladen. Im Sommer werden dort Drogen gehandelt und konsumiert. Doch jetzt, an einem nasskalten Wintertag, ist es ruhig, fast idyllisch. Liecke zeigt auf ein rotes Haus. Dort, sagt er mit gedämpfter Stimme, wohne ein Teil des Remmo-Clans. Die Täter, die vor zwei Jahren aus dem Berliner Bode-Museum eine 100-Kilo-Goldmünze stahlen, waren dort gemeldet. Weiter oben lebt laut Liecke der Abou-Chaker-Clan. Auch auf sein Konto geht eine spektakuläre Straftat: 2010 organisierte er einen Überfall auf das Nobelhotel Hyatt am Potsdamer Platz, wo ein hochdotiertes Pokerturnier stattfand. Die Täter erbeuteten knapp eine Viertelmillion Euro.

Liecke stört, dass bei Ermittlungen noch immer nicht alle Informationsstränge zusammenlaufen. «Man muss den Familienverbund insgesamt betrachten, um das Ausmass einzuschätzen», sagt er. Dennoch, es bewegt sich etwas. Viel öfter als in früheren Jahren greift die Polizei in Berlin jetzt ein. «Nadelstiche» nennt Liecke es. In Berlin ist diese Woche überraschend Clan-Chef Arafat Abu Chaker verhaftet worden. Er plante, Frau und Kinder des Rappers Bushido, seines ehemaligen Geschäftspartners, zu entführen. Seine eigene Schwägerin sagte gegen ihn aus, weil sie laut «Bild» Drogen und häuslicher Gewalt entfliehen wollte - auch das ein Novum.

Falko Liecke wünscht sich eine noch viel weitergehende Wende, Nulltoleranz. Vor allem die Kinder müssten viel öfter aus dem kriminellen Umfeld herausgenommen werden. Aus genau diesem Grund hat er sich auch dafür eingesetzt, dass ein Wandbild des erschossenen Nidal Rabih am Tempelhofer Feld so schnell wie möglich entfernt wurde. Es war wenige Tage nach dessen Ermordung nahe dem Tatort auf einer Mauer aufgetaucht. «Mich hat sehr erschreckt, dass ein Mann, der ja immerhin ein Schwerverbrecher war, in dieser Form verehrt wurde.» Die Malerfirma kam im frühen Morgenrauen - mit Polizeischutz.

Clans in Deutschland

Politische Korrektheit steht im Weg



Stadtrat Falko Liecke vor einem Clanhaus in Neukölln.

Allein in Berlin gehen die Ermittlungsbehörden von 15 bis 20 arabischen Grossfamilien aus. Doch Clankriminalität ist in vielen deutschen Ballungsräumen ein Problem. Schwerpunkte sind Nordrhein-Westfalen, Bremen und Niedersachsen. Die Straftaten reichen von Drogenhandel, Raubüberfällen und Schutzgelderpressung bis zu Medikamenten- und Waffenhandel.

Vier Clannamen aus Libanon tauchen immer wieder auf: der Miri-Clan mit anatolisch-kurdischen Wurzeln, der allein in Bremen 2600 Mitglieder haben soll; der palästinensische Abou-Chaker-Clan, der vor allem in Berlin und Dänemark aktiv ist; der arabische Remmo-Clan mit Schwerpunkt in Berlin, der ursprünglich aus dem südlichen Anatolien stammt; schliesslich der anatolisch-kurdische Al-Zein-Clan, der sogar aus über 5000 Mitgliedern bestehen soll und im Ruhrgebiet und Berlin ansässig ist.

Besonders in dem von der CDU und FDP regierten Nordrhein-Westfalen wird neuerdings massiv gegen Clankriminalität vorgegangen. Erst am vergangenen Wochenende wurde die grösste Razzia gegen arabische Grossfamilien in der Geschichte des Bundeslandes durchgezogen: 1300 Polizisten durchkämmten über 100 Shisha-Bars, Spielhallen, Diskotheken und Teestuben. Selbst wenn nur Hygienemängel vorlagen, wurden Lokale geschlossen, vor allem in Essen und Duisburg.

In Bremen und in Niedersachsen hat sich zuerst die Erkenntnis durchgesetzt, dass neben einzelnen Delikten auch die Clanstrukturen ermittelt werden müssen. «In Bremen war die Lage durch den Miri-Clan so schlimm, dass man alles politisch Korrekte über Bord geworfen hat», sagt der Migrationsforscher Ralph Ghadban. Auch Niedersachsen sei diesen Weg gegangen.

Viele Clans haben auch Verbindungen zur Rapperszene und treten teilweise als «Schutzpatron» auf. Bushido beispielsweise war lange mit dem Abou-Chaker-Clan verbunden gewesen, bevor man im Streit auseinander ging. Jetzt sucht der Rapper beim Remmo-Clan Schutz. (sme.)